

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 18

Artikel: Na aber!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mein läpſchter Bruother unt Härtzensfrait!

Tie litten Eipſtlin ſint erwas, ſie Säufeln unt wäben Tag unt Ns, ſieſch Affen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Naſ anschau, tie ſchieſert jetzig ſchon mer blau — Nun mueß ſiech Ahles, Ahles wenten.

Taß holde Feilchen erwacht unt bliht, wehn Mann tie Naſ turchs Schnubſtuech ziht miht ahlen beiten Hünten unt donnernt tönz: Haſi, Proſit, unt ahle Mönſchen ſchnäugen mit — nun mueß ſich ahles wenten. —

Jawoll, eß wer tie höchſchte Zait zu tiefer Wentung im Wätter, ihermer halt unt naß, tann aper zur Upweglung naß und noch kälter. Under unz rackt, ter heulige ſant Betruß hätt ſyne Reputatz bei mihr ſchon längt ferlohren, ich glaupe ter iſcht auch zu ten ferſluehmeten Mōterniſchten ühren gegangen, Mann wirz noch erläben taß tie Zircher ihr Segelaiten auph ten erſchten Maitag ferlegen mißen nuhr dazı guets Wätter kriegen, ich glaupe palt taß nit nuhr in ter ſtadtzircheriſchen ferwalltig, ſontern auch in ten operſten Himmelsrehgionen ahles imer röter ahnghauſt wirt. Unzre guete Preße nußt kain Kabis gegen derige Meta-Morſonen unt ferliert ahlmehlig an Rehſpekt pſonters wenz ter ſtadtſtliche Walthier im Witodurum tie Zeitigſchreiber alz Preßkuhli diduliert, wo Ehr toch ſälper in theer Zumpſt iſt unt mit ter Feter gans gleich wie miet tem Mauhl hanthieren kah. —

Fiel genußt hatz ihm aper bei ter Apſtimmitz ipr tie Zircher-Hoch-

ſchulbauten, baim Streiggreß unt bei ten Walen ſon tie Rehgiriräte nit gar pfunders, eß hat ſich halt widder zeigt taß nit ihermer ter dickſte Schädel taß meiſchte Ghirni hat. Alz Vieh-Landtrobiſcht unt Mönſcherfrait wiht ich dānen Kobſantie-Want-rennern unt Himmelsſtirmern etwölche Regula auß meiner talmudiſchen Chloſchterwaiſheit oſerihren.

Main Sohn, öffne tie Ohren unt ferpaße nie tie guete Gelegenheit taß Maul zu halten, tenn ſiehe, es kennen Taghe kōhmen, ſon tänen Mann ſagen würt, ſie gephalen mir nit. — Und es webet 1 ſcharpfer Wint, ſo tie älteſten Stämme rittelt, um wie ſiel mer die gans Grinen, unt tie Plätter unt Umpter wegſet wie Spreu auph tem Velte. — Es wart Morgghen unt eß wart Apent, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter Gehnoſe — weiß, op eß widder Morgen würt. — Tenn ſiehe, furchtſame Laite pſeiſen im Finschtern um ſich tie Angſcht zu ferdreipen. — Tarum main Sohn, wehn tu Angſcht gſchpürſt, tann channſcht tu Tiehr was Pfeiſſen. — Tappe nicht im Tunklen herum, tenn du channſcht leicht tapei ahnſtoßen, ſontern lege dich jampſt zur Ruhe. — Und bette dich guet, tenn du liegeſt grazo wie du tich gebettet haſt. — Wehn du aper nit ſchlafpen kannſcht, tann tu wenigſtenz ſo alz op du ſchlüfeſt, trucke 1 Auge zu und pelenke: Gehnoſen kōhmen, Gehnoſen gehen, ein hung-riger Maagen aper tut ewig peſtehen pſonters wehn Mann tapei nir zu drinken hat, wohmit ich ferpleibe tein ſemper 3r

Stanislaus.

Ich bin der Däſteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört
Daß ein Zürcher der Alma mater
Eine Viertel Million hat beſcheert.
Man ſagt zwar: „Wer's hat, der vermag's".
Doch haben's noch Viel hier zu Land,
Ihr Herz aber iſt verſchloſſen,
Noch feſter geſchloſſen die Hand.
Drum ruſe ich: Vivat ſequens!
Dem Zürcher Genius,
Er möge ſich ſiets ſo bewähren
Am Dies academicus!

Aſtronomiſches.

Es kōmmt mir vor ein wenig komiſch
Man hat gefunden aſtronomiſch,
Schon ſieben Monde hat Jupiter,
Iſt aber nicht dabei zufrieden
Auch Nummer „Acht“ iſt ihm beſchieden,
Für uns kein zweiter und kein dritter.
Nur einer darf zur Erde ſchielē
Berbergis mit der Menſchheit ſpielen
Der Mann im Mond muß lebzig bleiben,
Der Jiniſche darf ſich nicht erheitern,
Der Arme kann ſich nicht beweißen
Und ſein Geſchlecht ſo nicht erweitern.
Ein zweiter Mond, ſo glaub' ich immer,
Hätt' ſicherlich ein Frauenzimmer.
Sie wüßte ganz ganz Natur verbindlich
Mit dem Gemahl im Blauen leben,
Sie wäre hie und da verſchwindlich,
Und er beſtändig voll daneben.

Gloſſen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Ge-
burtſjahr vergeſſen; dagegen ſollen wir
uns an ihren Geburtſtag erinnern.

Die größte Kunſt der Frauen beſteht
darin, wie ſie ſich — beſiegen laſſen!

Während der Drang alles Fleiſches da-
hin geht, wieder Fleiſch zu verzehren ober
ſolches zu ſehen, begegnen wir gerade beim
fleiſchlichſten Kunſtgenuß, dem Ballet, dem
Vegetariſmus; indem dort tie vegetabili-
ſche Watie das Fleiſch häufig vertreten muß!

Variante.

Raum iſt in der kleinſten Kammer für
den größten Rehenjammer.

Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumſplattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die
meiſten Chancen zum „Glückſpilz“ hat dagegen, was ſich in feuchten
Gründen hält — Proſit!...

Die Demokratie der in „großen Verhältniſſen“ lebenden
„Spitzen der Geſellſchaft“ beſteht meiſt nur darin, daß ſie in den „breiten
Maſſen“ — „kleine Verhältniſſe“ haben...

Die Hoffnung auf den Himmel iſt der Frühlingſhammel-
ſprung der Phantaſten. —

Splitter.

Die Phraſendreſcher ſind meiſt auch zugleich Flegel.

Die Tennen, auf denen das meiſte leere Stroh gedroſchen wird,
ſind die Kanzeln.

Auch der Eſel hat ſeine „Eenzwonne“, — wenn er tie erſten zarten
Triebe der Diſteln frißt.

Jeder ſchlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gaufler in Luzern
Hatten viele Fräulein gern.
Eine himmliſche Latern
War er als Theaterſtern.
Leider tönte aus der Fern:
„Vorbeſtraft hat man den Herrn
Zu bekannter Bußkaſern!“

Vielerlei wird nicht gefunden
Was an dieſem Herrn verſchwunden,
Die verehrten ſchönen Ketten
Sind ja nicht mehr zu erreiten.
Auch tie temen Extralaſchen
Laſſen ſich nicht mehr erhaſchen,
Und tie Kränze! — Herr des Lebens!
Ruhm und Blumen ſind vergebens;
Und was ſonſt noch war verehrlich
Bin zu wiſſen nicht begehrlich.

Dumme Gänze ſind modern,
Mannſucht iſt des Pabels Kern.

Scherzfrage.

Was iſt unangenehm? Wenn man ſich
zu einer entſcheidenden Gelegenheit etwas
Mut antrinken will und bemerkt, daß man
ſchon einen Rauh hat.

Na aber!

A. zu B.: Heute habe ich 30 Fr. für
meinen Artikel gegen die Trunkucht er-
halten! Jetzt komm mit, das Geld wird
verloſſen!

Es kamen mir von Portugal
Nachrichten zu beim Abendmahl.
D'rinn trinkt' ich froh ein Gläſchen mehr.
Es fährt der König Manuel,
Das freut mich nämlich, meiner Seel,
Im Panzerwagen jezt umher.
Im eſernen Automobil
Verſehen Bomben ja das Ziel,
Und ſpielen Kugeln für die Kat.
Ein König iſt im Panzerchrank
Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank;
Als ſeines Volkes höchſter Schah.

Nägel: „Aber hä! Jez chōmed mer d'
Bolizeiſtund glich über. Ihr chōnd
ieß geufere wiener wānd. Es iſt ja bim
Strahl es Glid, es iſt lang gnueg gange
und ſāb ſiches.“

Ghueri: „Es fragt ſi iez nu no uf
wenn. Wenn ſie ſie uf dā Morgen
um drū aſcheg, ſo cha's ſchleſt dā
Steihauere und dā Būſtebindere
glic ſi. D'Sozialſte wāred ſi ūbriges
woll wehre, tie wehred ſi für alls guets.“

Nägel: „Sie chōnd ſi dānn wehre, wenn
157 Jgabe für d' B'ſſelrig igange ſind,
wie dā Rūmbeli gleit hāt.“

Ghueri: „Gagellarig! Erſtes hāt er
3 meh weder 100 J'bill gleit und zweites
ſind meh weder d' Hälſti dābi, wo ſie
nach dā Zweie wānd. A Stūbente-
verbindig well ſie jo uf de Morgen
am ſiebene biß z' Abig am ſechſe
wege dem ſchēbe Lärne, wenn's am
ſchōnſte ſchloſe ſeigeb.“

Nägel: „Die ſelled dā Tag — i hā ſchier
gleit juſe und ſāb ſelled f.“

Ghueri: „Ihr kenneſ dā Gomang nonig,
Nägel. Wenn's Bolizeiſtund iſſchred, ſo
taucht nu wieder ā neuſ ſchōni Sūnd
uf, wie wo d' Stūndler d' Schmalz-
grueb abgichafft hānd! Jez hānds's
dā Brotis. D' Liebt und dā Turſt
chamer mit kener Bolizei vo dr Welt
abkōde; je meh, daß mer's verhebet, deſto
verſchlechter blaged f' ein, ſei's denn
zwölſi oder viertelüber.“

Nägel: „Ihr ſind dr Ert, wo f' ver-
wūrtiched na dā Zwölſe und ſāb ſinder.“
Ghueri: „Ja nu, am viertelnāch-
ſeufſi dā Morge bringed f' jo Ez
dānn au.“